

## Wo die Gewalt beginnt – endet die Kunst

Der Autodidakt und Fachbuchautor Fritz Stahlecker zur aktuellen Diskussion über die Dressur – Teil I

Ist die Dressurszene in Ordnung? Ist sie guten Geistes? Wird Dressurreiten nicht nur als Sport, sondern auch als geistige Herausforderung wahrgenommen? Seit Jahren gibt es Fragezeichen. Sie sind größer geworden. Reiterliche Vorstellungen haben sich schleichend verändert. Schon seit langem erkennbare Tendenzen zur Schau hin haben sich verstärkt.

Was unsere Dressurspitzen heute bieten, ist Extravaganz, aber nicht das, was Dressurreiten zu Ende gedacht eigentlich sein sollte, nämlich Kunst.

Was heute zählt, ist allein der Erfolg. Wie man ihn erreicht, scheint ohne Belang. So sieht es in den Köpfen aus. So denkt die Leistungsgesellschaft.

Hinzu kommt, dass Dressurrichter gehalten sind, ausschließlich das zu bewerten, was ihnen an festgelegtem Ort zur festgelegten Zeit vorgeführt wird. Gewalttätige, kunstwidrige Ausbildung und Vorbereitung des Pferdes als wertmindernd anzukreiden, ist unter den heutigen Prüfungsbedingungen kaum möglich.

Die Frage sei gestattet, wie sich ein Richter dabei fühlt. Er kennt doch seine Kandidaten und weiß, was manche unserer Starreiter auf den Abreiteplätzen ungeniert praktizieren. Kann er ernsthaft glauben und durch seine Noten bestätigen, dass aus dem, was dort abscheulich war, eine halbe Stunde später edle Reitkunst wurde? Er ist in der Klemme. Vielfach unter Erfolgszwang, sei es ein innerer oder ein äußerer, sind die Ausbildungsmethoden immer gröber geworden. Was wir auf den Abreiteplätzen sehen, ist nur ein Teil der Abscheulichkeiten! Das Pferd soll bei der Prüfung sein Letztes geben und fehlerfrei sein. Um dies zu erreichen, ist manchem jedes Mittel recht. Wir haben uns bereits daran gewöhnt, dass Dressurpferde malträtiert werden. Man sagt dazu bezeichnenderweise „gearbeitet“.

### Die „Rollkur“ ...

Die „Rollkur“ ist nur eines der unsauberen Mittel. Mit reeller Gymnastik hat sie nichts zu tun; dient sie doch allein dazu, das Pferd durch Aufzwingen einer bis zur Erniedrigung gehenden Demuthaltung dem Willen des Reiters total zu unterwerfen, es präventiv vor jedem Auftritt psychisch zu brechen. Dies ist Missbrauch der Zügelgewalt.

Die Kopfhaltung der Rollkur ist am weitesten weg von der des widersetzlich steigenden Pferdes. Dies besagt alles!

Dass Pferde – nicht alle – die Behandlung im Laufe der Zeit ergeben hinnehmen, ändert nichts daran, dass sie niederträchtig ist. Sicherlich sind manche Anwender, besonders die sich vermehrenden Kopisten, sich dessen nicht oder nicht voll bewusst.

Die Rollkur hat es schon in historischer Zeit gegeben. Dies bezeugen alte Stiche. Auch dem Leibstallmeister Paul Plinzner wird sie



Fritz Stahlecker

nachgesagt. Er war im Dienst von Kaiser Wilhelm, der wegen eines verkrüppelten Armes auf extrem gedrillte Pferde Wert legte. Man sprach damals von „geplinzerten“ Pferden. Die Mode war von kurzer Dauer.

### ... und die Zuschauer

Zum Dressurreiten gehören die Zuschauer. So war es schon zu Pluvinel's Zeiten. Es sind Menschen, die sich zum Pferd hingezogen fühlen. Fachkenntnisse braucht es nicht. Sinn für Ästhetik genügt. Das angeborene gute Auge schult sich wie von selbst, sei es in der freien Natur oder vor Werken der bildenden Künste.

Die größeren Dressurturniere sind gut

### Zur Person

Fritz Stahlecker, Jahrgang 1925, ist Textilingenieur und hat über Jahrzehnte in Geislingen einen mittelständischen Betrieb mit internationalen Niederlassungen geführt. Seit seiner Kindheit ist er mit den Pferden verbunden. Inspiriert von der romanischen Reiterei, insbesondere vom Ideal der französischen „Légèreté“, entwickelte er eine Ausbildungsmethode, die er in seinem Buch „Das motivierte Dressurpferd. Die Hand-Sattel-Hand-Methode. Von den Anfängen bis zum Grand Prix“ beschrieben hat. Zahlreiche Pferde hat Fritz Stahlecker nach dieser Methode ausgebildet; ihre Erfolge reichen bis zur schwersten Klasse. Der von ihm ausgebildete Hengst Weyden hat unter Sven Rothenberger 1996 in Atlanta Einzelbronze gewonnen.

besucht; immer noch. Auf den Rängen überwiegen Bewunderung und Faszination. Es gibt aber auch verunsicherte Zuschauer und solche, die nicht mehr kommen. Sie haben mitbekommen, wie heute manche Spitzpferde getrimmt werden. Um die „Rollkur“ hässlich zu finden, muss man nicht Fachmann sein. Das Gleiche gilt für das wechselseitige Abbrechen der Halsung, die Vergrößerung des schon früher verpönten „Riegels“ sowie für weithin sichtbare Zügelparaden.

Wenn die Akteure starrköpfig bei ihren geistlosen Methoden bleiben, könnte sich die öffentliche Diskussion ausweiten. Die Tierschützer könnten sich einschalten und voreilig das Kind mit dem Bad ausschütten wollen! Die Folge wäre nachlassendes Interesse am Dressurreiten und damit drastischer Zuschauerschwund. Es scheint, dass unsere Dressurgrößen sich eine solche Entwicklung nicht vorstellen können. Selbstkorrektur setzt Selbstkritik und Einsicht voraus. Daran fehlt es bis heute! Ohne geistigen Wandel wird nichts geschehen!

### Nachahmung

Erfüllen die europäischen Dressurassoziationen ihre Vorbildfunktion? Dies zu bejahen fällt trotz der Erfolge schwer. Sie – nicht alle – machen vor, dass der absolute Leistungswille, das Siegen um jeden Preis, die Kunst kaputt macht. Sie demonstrieren Zügelgewalt in aller Öffentlichkeit, und diese beginnt Schule zu machen. Auf den Abreiteplätzen kleiner Turniere sieht man Junioren aus der Schulter heraus links und rechts an den Zügeln ziehen. Die Rollkur seitlich und senkrecht ist bereits „in“.

### Zügelgewalt beim Longieren

Beim üblichen Longieren werden Ausbindezügel von einem Fixpunkt ausgehend in die Trensenringe geschnallt. Die Longe geht zum inneren Trensenring. Diese üble Technik beruht auf allgemeiner Gedankenlosigkeit. Fast alle machen es schon immer so. Das junge, unerfahrene Pferd drängt nach außen. Der Longenführer zieht entsprechend nach innen. Dabei verliert das Trensenmundstück seine mittige Lage im Pferdemaul. Der äußere Trensenring drückt mit der Kraft des Longenzuges gegen den äußeren Maulwinkel. Bei einem kräftigen Longenführer können es leicht mehr als 40 Kilopond (kp) sein. Aber es kommt noch schlimmer: Das Gelenk des verschobenen Mundstücks reitet auf der inneren Lade (Abbildung 2).

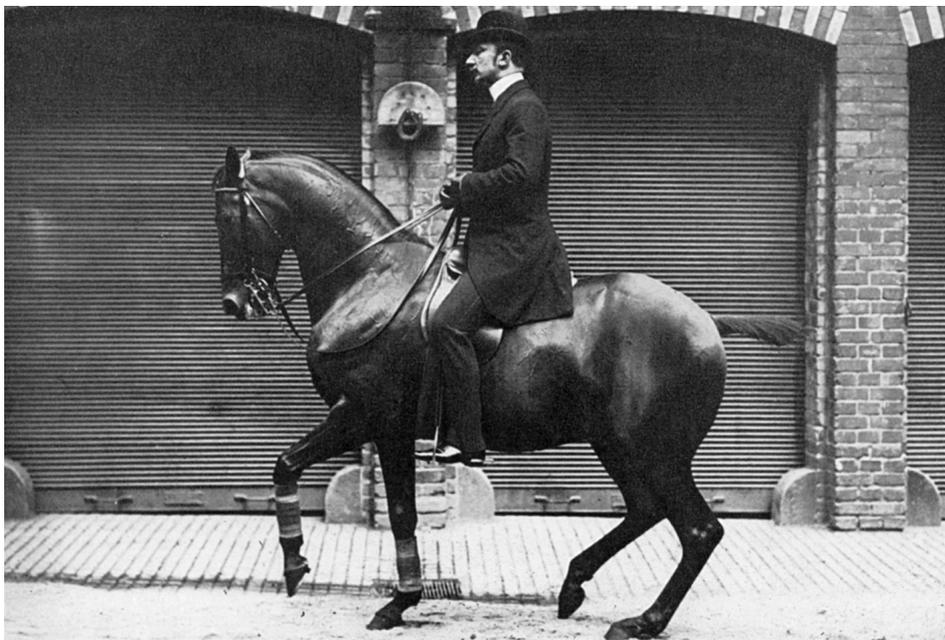
Dass die verängstigte Remonte immer wieder mit unregelmäßigen Lançaden und anderen Luftsprüngen reagiert, ist bekannt. Sie gerät außer sich. Bei der spontanen Streckung kommen die fixen Ausbindezügel zur Wirkung. So verpasst sich das Pferd selbst härteste Zügelparaden. Die schlechteste Hand kann nicht so viel Schmerz im Pferdemaul

verursachen wie die nahezu absolute Fesselung durch am Sattel oder am Longiergurt fixierte Ausbinde- oder Schlaufzügel. Die Milderung durch Gummiringe, die mit den Ausbindern kombiniert sind, ist vernachlässigbar klein. Es ist genau das Gelenk der Trense und nicht ihre verdickte Partie, das wie ein schwerer Hammer gegen die innere Lade schlägt. So entsteht durch negative Frühprägung oft eine hartnäckige verbleibende Aversion gegen das Gebiss. Aber selbst bei einem erfahrenen Pferd verursacht eine derartige Zügelung Abstumpfung und ist eine nicht zu rechtfertigende Grobheit. Jede auf das Maul wirkende fixe Fesselung verdirbt nach meiner heutigen Überzeugung mehr als sie hilft.

Die meisten Zungenfehler sind früh geprägt und werden durch erste Gebisserfahrungen verursacht. Nicht alle fallen äußerlich auf. Ein Dressurpferd mit ständig hochgezogener Zunge ist ernsthaft behindert. Es ist Zeit, die beschämende Unbesonnenheit zu beenden. Eine Sache kann nicht deshalb akzeptabel sein, weil sie von vielen praktiziert wird. Man stelle sich einen Kappzaum vor, ohne die heutige Eisenarmierung, dafür mit weich gepolsterten Nasenriemen, an dessen Seiten große Ringe befestigt sind. Durch letztere können Schlaufzügel leicht hindurchgleiten oder aber werden in diese normale Ausbindezügel sowie ebenfalls die Longe geschnallt. Mit einer solchen Ausführung – nennen wir sie zur Unterscheidung „Schulzaum“ – werden die ungewollten Gewalteffekte vermieden. Es sei daran erinnert, dass in der klassischen Glanzzeit der französischen Dressurkunst solche Zäume üblich waren. Man hätte hierauf schon früher kommen können; hängen doch fast in jedem Reiterstübchen die Reproduktionen alter Stiche, die ihre Anwendung zeigten!

### Die Gewaltspirale des Schlaufzügels

Auch die sehr fortgeschrittene Zucht liefert manches Pferd, dem bei ungenügender Vor-



Ein Altmeister reitet auf „blanke Stange“: Gustav Stensbeck (1865 bis 1932), war einer der großen Kömmer seiner Zeit. (Leider wurde damals den Pferden der Schweif kupiert.)

sicht die heutigen Methoden des Zureitens nicht bekommen. Es ist dem Stress nicht gewachsen und entwickelt kein Vertrauen zum Menschen. Sein Angstinstinkt befiehlt ihm, sich zu widersetzen. Es ist nicht böse; es wurde nur falsch behandelt! Statt zu lernen, erfindet die Remonte ein Repertoire an Ausweichbewegungen und Sprüngen, um seinen Reiter matt- oder gar abzusetzen. Dieser behauptet dann, sein Pferd sei „frech“, was falsch ist. Es hat nur Angst. Die Erfahrung lehrt, dass gerade unter solchen Pferden die begabtesten sind. Bei ihnen liegt die Toleranzgrenze niedrig. Sie empfinden das Gebiss im Maul, sobald die Hand des Reiters hinzukommt, als Gewalt. Man könnte auch sagen: Freiheitsberaubung.

Ein möglicher weiterer Ausbildungsverlauf mit einer „frechen“ Remonte: Sie findet her-

aus, dass bei hochgenommenem Kopf das Gebiss weniger Schmerz bereitet, was darauf beruht, dass in dieser Haltung statt den empfindlichen Laden die unempfindlichen Backenzähne belastet werden. Die dabei hochgezogenen Maulwinkel tun nicht wirklich weh. Der Reiter kann, wenn diese Art der Abwehr sich festigt, sich in manchen Fällen sogar bis zum Steigen hin auswächst, in erhebliche Verlegenheit geraten.

Kaum zu verstehen ist, dass in solchen Situationen selten das, was eigentlich geschehen sollte, passiert, nämlich die Suche nach den Ursachen, die Selbstprüfung, ob der Einstieg in die Ausbildung der richtige war. Stattdessen soll jetzt der früher verpönte Schlaufzügel aus der Klemme helfen. Er ist tatsächlich ein falscher Knecht und meistens der Beginn einer das Pferdemaul gänzlich verderbenden Gewaltspirale. Bereits die

## Maximus und Pegasus, die neue Vollpolyklasse von Humbaur

Perfekt in Funktionalität, Design und Ausstattung

### Maximus, die Luxusklasse



#### Vorteile, die überzeugen:

- Neuartige Vollpolybauweise, langlebig
- Maximus serienmäßig mit Aluminiumboden
- exklusives Humbaur-Design, moderne Farben
- mit Humbaur-CHAMP-Fahrwerk

### Pegasus, die Komfortklasse



- große Sattelkammer mit ausziehbarem Sattelhalter und Beleuchtung
- Aufklappengummi mit Trittleisten und Seitenstopp



Interesse an Humbaur-Pferdeanhängern? Dann fordern Sie unser umfangreiches Infomaterial und einen Händlernachweis an:

**HUMBAUR GmbH**  
 Mercedesring 1; 86368 Gersthofen  
 Tel.: 0821 249 29-0  
 Fax: 0821 249 29-100  
 E-Mail: [info@humbaur.de](mailto:info@humbaur.de)

Weitere Infos über Humbaur-Pferdeanhänger finden Sie auch im Internet unter: [www.humbaur.de](http://www.humbaur.de)

Auch bieten wir interessante Finanzierungsangebote über unsere Händler an.

**Humbaur-Pferdeanhänger - Sicherheit für Pferd und Fahrer**

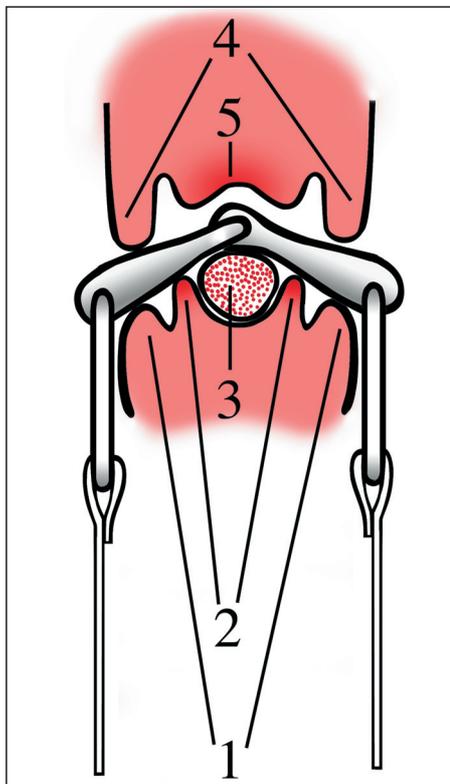


Abbildung 1: Trensengebiss mittig im Maul. 1 = Unterlippe, 2 = Kiefer/Laden, 3 = Zunge, 4 = Oberlippen, 5 = Gaumen

französischen Meister um Pluvinel haben ihre jungen Pferde wie schon erwähnt auf Schlaufzügel, kombiniert mit Kappzäumen geritten. Sicherlich eine gute Lösung, weil sie das Maul nicht belastet. Die deutsche Variante indessen – von den Franzosen „rêne allemande“ genannt – ist mit dem Trensengebiss kombiniert. Sie ist extrem grob! Wie viele Pferdemäuler hat sie schon verdorben?

Die Wirkung des Schlaufzügels in Kombination mit der Trense sei hier kurz zusammengefasst: Die Belastung des Pferdemauls ist verdoppelt. Die Belastung der Reiterhand ist halbiert. Die zweite Hälfte wird vom Sattelgurt aufgenommen. Die Bewegungen der nachgebenden Reiterhand kommen nur zur Hälfte im Pferdemaule an. Das Pferd kann sich nicht mehr durch Hochnehmen der Nase gegen eine grobe Reiterhand wehren. Es ist ihr ausgeliefert. Bei eng geschnalltem Nasenriemen und hoher Belastung der Trense kann deren Gelenk gegen den Gaumen drücken. Die Schenkel des Gebisses umfassen dabei die Laden dachförmig. Achtung: Nussknackereffekt! Die hohe Gleitreibung der Zügel in den dünnen Trensenringen macht eine feine Führung unmöglich. Im Fall der „frenchen“ Remonte, die „gefesselt“ die Reiterhand ertragen muss, kann eine nachhaltige Störung der Psyche die Folge sein.

Der Reiter ist meistens nicht glücklicher. Wie oft kommt er vom Schlaufzügel nicht mehr weg! Sobald er „ohne“ reitet, kommt es alsbald wieder zu der zur Manie gewordenen Abwehrreaktion. Das gedemütigte, gegen den Reiter eingestellte Pferd findet nicht zur echten Lernbereitschaft. Vom

Schlaufzügel hart gemacht, bleibt sein Maul hartnäckig hart. Abstumpfung rückgängig zu machen ist problematisch, weil es dem Reiter schwer fällt, auf einem grob gewordenen Pferd feinfühlig zu sein. Eine weitere Negativerfahrung kommt hinzu: Der Gewaltzügel verdrängt auch die Reiterhand. Ihre durch physikalisches Gesetz verdoppelte Bewegung wird zur bleibenden Gewohnheit. Um das Pferd 3 cm mehr beizuzäumen, muss die Hand 6 cm zurückgehen! Dies geht kaum ohne Bewegung des Oberarms.

### Gewaltfreie Ausbildung

Wer im Schweiß seines Angesichts sein Pferd arbeitet, wird vielleicht ob seines Fleißes geachtet, aber der Schweiß „ist für die Katz“. Das Pferd wird dann auch schwitzen und sein Herzschlag wird sich erhöhen. Hohe Pulsfrequenz bedeutet aber besonders beim jungen Pferd verringerte Lernbereitschaft. Jede Beunruhigung hat den gleichen Effekt: Ein genervtes Pferd kann nicht lernen!

Gewaltanwendung, hauptsächlich im Maul, ist Stress. Durch Stress wiederum erhöht sich die präventive Abwehrbereitschaft. Das gespannte Pferd ist auf Streit eingestellt.

Am leichtesten lernt das ruhige, noch „kalte“ Pferd. Seine Art zu lernen entspricht nicht entfernt der des Menschen. Es lernt am besten im Spiel, am zweitbesten durch Erfahrung. Studieren, willentlich sich fortbilden, kann nur der Mensch! Das junge Pferd ist kaum fähig, länger als 20 Minuten am Stück konzentriert zu lernen. Dreimal am Tag 10 Minuten lernen wäre ideal. Wenig, aber oft, bringt am meisten!

Für fast jedes junge Pferd gibt es auf einem größeren Reitplatz einen „angenehmen Ort“. Dort lernt es am besten. Man kann sich den Instinkt des Pferdes wie eine Kommandostelle vorstellen. Wenn sie befiehlt „beobachte!“, muss das Tier aufpassen und hellwach die Umgebung mustern. Es kann sich nicht mehr auf den Ausbilder konzentrieren. Es unterliegt diesem Befehl. Der Ausbilder muss mit Gespür danach trachten, die Kommandostelle nicht zu wecken.

Das durch die Stallruhe aufgestaute tägliche Bewegungsbedürfnis hilft beim Lernen. Sobald der Stau abgebaut ist, lässt die Lernbereitschaft nach – hauptsächlich wenn es um kraftraubende Lektionen geht. Das tägliche Arbeits- und Lernprogramm darf nicht langweilig sein. Kilometerreiten in der Reitbahn bringt keinen Lernfortschritt. Ein und dieselbe Übung – hauptsächlich wenn sie Kraft erfordert – ohne zwischengeschaltete Pausen x-mal zu wiederholen, ist ohne positiven Effekt, wird sogar als Strafe empfunden. Dieser Grundfehler ist weit verbreitet! Das Lernthema des Tages soll eingestreut zwischen anderen, bekannten Übungen vorkommen, die das Pferd beherrscht. Das Schwierige angenehm verpacken! Das Neue soll immer einen bekannten Begleiter haben.

Als Lob wirkt abspringen am besten; auch wenn man sogleich wieder aufsitzt.

Beispiel: Eines Tages bekomme ich bei H

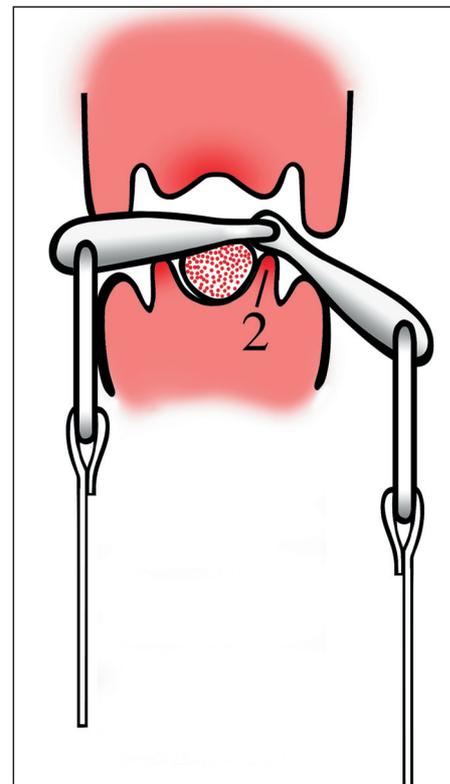


Abbildung 2: Trensengebiss einseitig im Maul, sein Gelenk reitet auf einer Lade: 2 = Lade

von meinem Pferd die ersten Piaffetritte. Ich springe sofort ab. Nach wenigen Sekunden sitze ich wieder auf und reite weiter. Ich schalte einige ablenkende Übungen dazwischen und vermeide, bei H vorbeizureiten. Erst am Ende der Stunde komme ich nach H zurück. Das Pferd wird wie von selbst nochmals in die Piaffe gehen! Weshalb? Weil der ortsgebundene positive Erinnerungswert mithilft.

Zügelgewalt führt zu Streit – und Streit bedeutet immer Zeitverlust. Das Pferd erwartet am nächsten Tag die Wiederholung. Es ist auf sie eingestellt. Mit einer Streitspirale gehen leicht 14 Tage und mehr verloren! Die Kunst des Reiters sollte gerade darin bestehen, ohne Streit eindeutig bestimmend zu sein. Voraussetzung hierfür ist konsequentes Verhalten.

Nur ein gut erzogenes Pferd lernt gut. Je jünger das Pferd, desto leichter ist es erziehbar. Die Erziehung beginnt schon in der Box und in der Stallgasse. Zum Alpha wird man dadurch, dass man nur leicht Verständliches verlangt, aber diesbezüglich nichts durchgehen lässt. Folgsam wird ein Pferd, indem man jede kleine Unart in Sekundenschnelle rügt und korrigiert. Hierzu braucht es keinerlei Gewaltanwendung. Meistens genügt die Stimme, allenfalls ein ruppiges Anrem-peln, vergleichbar mit der Art, wie Pferde auf der Weide miteinander umgehen.

Diese beispielhaften Empfehlungen helfen mit, Zeit einzusparen. Sie sind wichtig, aber doch nicht der springende Punkt. Worauf es in erster Linie ankommt, ist die gesicherte Erfahrung, dass Pferde ohne Zügelgewalt – mit weich gepolstertem Kappzaum! – leichter und schneller lernen. Dies wurde mit

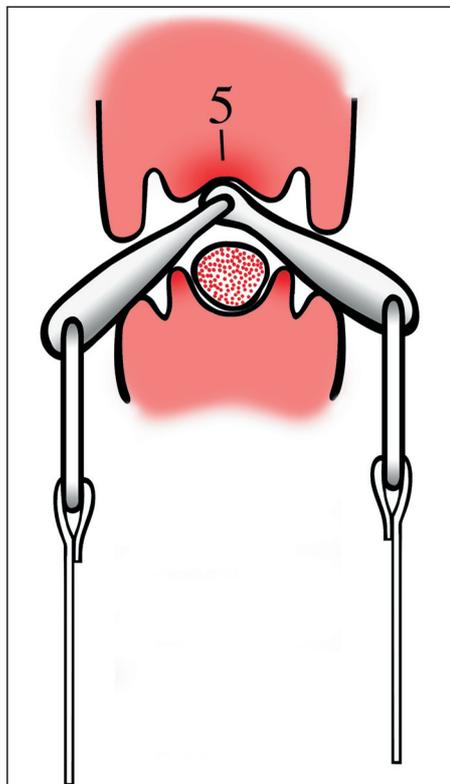


Abbildung 3: Das zu lange Gebiss stellt sich auf und drückt mit seinem Gelenk gegen den Gaumen. 5 = Gaumen

zahlreichen nach der Hand-Sattel-Hand-Methode ausgebildeten Pferden unter Beweis gestellt.

### Meine wichtigste Erkenntnis

Entgegen der landläufigen Meinung ist die Trense – siehe Abb. 1 – für den ersten Abschnitt der Ausbildung nicht geeignet. Ihre Lage im Maul ist technisch instabil. Das junge Pferd wird irritiert. Es genügt, sich das Innere des Pferdemaules vorzustellen. Der Abstand der Unterkieferäste ist viel kleiner als es durch die schematischen Darstellungen der Lehrbücher wiedergegeben wird. Fragt man einen Profi nach dem Ladenabstand, liegt kaum einer mit seiner Antwort richtig. Man darf es keinem verübeln. Gebisskunde als gesondertes Lernfach gibt es kaum. Dies ist paradox, geht es beim Reitunterricht doch immer ums Pferdemaul!

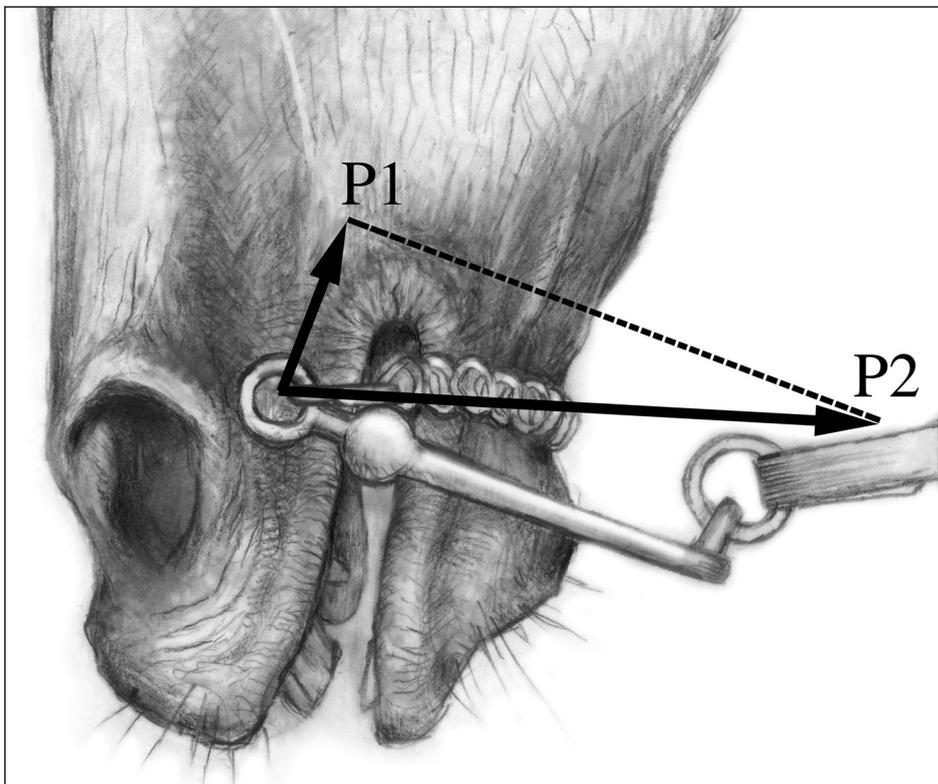


Abbildung 4: Durchfallende Kandare. Die mit Rücksicht auf das Drehmoment aufzubringende Normalkraft P1 erhöht sich wegen der ungünstigen Zugrichtung der Kinnkette auf P2.

Bei einem mittelrahmigen, edlen Pferd liegt der Ladenabstand bei 2,5 Zentimeter! Theoretisch sollte das Gelenk mittig über den Laden liegen. Auf einem ungeschulten Pferd kann eine noch so gute, geschickte Reiterhand dies niemals gewährleisten; hat doch das Gelenk selbst eine Breite von 1,5 Zentimeter.

Was geschieht? Das verunsicherte Pferd belastet, seiner Schiefe entsprechend, das Gebiss einseitig. Jeder Beobachter erkennt dies leicht daran, dass eine Gebisshälfte deutlich weiter aus der Maulspalte heraustritt als die andere! Leider ein häufiges Bild! – siehe Abbildung 2.

Tatsächlich regt die Trense das Pferd dazu an, seine Schiefe hervorzukehren, ja sie zu verstärken. Das seitlich versetzte Gelenk „reitet“ einseitig auf einem Kieferast. Das tut weh! Um dem Schmerz zu entgehen, belastet die Remonte die Gegenseite des

Gebisses, dort, wo sein Durchmesser zunimmt und somit der spezifische Druck abnimmt. Der Reiter sagt dann, sein Pferd nehme nur einen Zügel an. Es muss eigentlich so sein. Man kann doch nicht erwarten, dass das unerfahrene Pferd den Kopf ruhig hält! Weil es dies nicht tut, wird zwangsläufig die Reiterhand ebenso wenig ruhig sein. Im Maul folgt ein Schmerz dem anderen. Die Gegenwehr beginnt. Manche Pferde geraten buchstäblich außer sich und schlagen mit dem Kopf. Sie malträtieren sich dabei selbst. Der Reiter hält dagegen. Die Gewaltspirale beginnt! Das Resultat: Eine lebenslängliche Abneigung gegen das Gebiss. Im Laufe der Zeit setzt sich der Reiter durch. Sich im Streit durchsetzen ist aber nicht Schulung, sondern Demütigung, die oft in Gewalt ausartet.

Wenn ich sage, die Trense sei für den Anfang nicht gut, muss ich mit der Frage





**PFERD BODENSEE**

Internationale Fachausstellung für

- Pferdesport
- Pferdezucht
- Pferdehaltung

[www.pferdbodensee.de](http://www.pferdbodensee.de)

Mit großer Abendshow „Im Takt der Pferde“ und zahlreichen anderen Highlights.

**PFERD BODENSEE**

17. bis 19. Februar 2006

Neue Messe Friedrichshafen

Das Topereignis des Jahres im Dreiländereck Deutschland, Österreich, Schweiz!



rechnen, ob Generationen von Reitern alles falsch gemacht hätten. Meine Antwort: Nicht alles, aber vieles. Die Altvorderen haben allerdings mit der Ausbildung viel später begonnen – im Herbst des 4. Lebensjahres ihres Pferdes –, und sie ritten viel sorgsamer als wir heute. Intensiv geschult trugen sie ihre Hände ruhig vor sich her und sie legten viel mehr Wert auf den Sitz. Man stelle sich nur vor, dass man von jungen Offizieren verlangte, ein Jahr lang unter strenger Aufsicht „auf Decke“ zu reiten, d. h. ohne Sattel. Leichttraben? Fehlanzeige. Dies spricht für sie!

Dafür, dass Generationen in Folge das Falsche sogar mit Inbrunst praktizierten, gibt es Beispiele in allen Lebensbereichen. Man denke nur an die Kindererziehung. Wären wir als Kinder unserer Urgroßeltern zur Welt gekommen, hätten wir fast alle regelmäßig Dresche bezogen.

Zurück zum Gebrauch der Trense:

Man lege seinem Pferd die Trense nur „blind“ ins Maul und schule dieses während der ersten Lernphase mittels eines gut gepolsterten Kappzaumes. Erst wenn das Pferd verstanden hat, was der Reiter von ihm will – und die wichtigsten Lektionen gelernt hat – ist die Zeit für die Trense und die Kandare gekommen. Ein Jahr Arbeit auf Kappzaum – sei es an der Hand oder von oben – hilft, die Ausbildungsdauer drastisch zu verkürzen. Und: Kappzaum-Arbeit heißt ernsthaft praktiziert Gewaltlosigkeit!

Die Dressurszene kann es sich nicht leisten, weiter auf den herkömmlichen Praktiken zu verharren. Die Entgleisungen würden zunehmen. Es wird Zeit, aufzuwachen und von der Zügelgewalt wegzukommen!

## Gebisskunde – eine Wissenslücke

Zügelführung heißt genauer gesagt Gebrauch des Trensengebisses und der Kandarenstange. Aber wie soll ein Reiter fein sein, wie soll seine Hand „wissend“ werden, wie die französischen Meister sich aus-



Altmeister Felix Bürkner 1924 in der perfekten Piaffe auf Narziss.

Foto: Archiv

drückten, wenn er die Physik der beiden Mundstücke und die anatomischen Bedingungen des Pferdemauls nicht kennt? So viele halten tagtäglich, und dies seit Jahren, Zügel in von Handschuhen geschützten Händen, ohne eine klare Vorstellung zu haben, was an ihren Enden geschieht. Wer in den FN-Richtlinien nachschlägt, ist danach so gescheit wie vorher. Fachliche Aufklärung tut Not; ist doch das Pferdemaul Tatort der meisten halbwegs bewussten Reiterverfehlungen. Hier sind theoretische Kenntnisse reitlerische Pflicht. Sie regen zum Nachdenken an, und dies zum Vorteil der guten Sache. Schmerz im Pferdemaul heißt doch Gewalt. Die FN ist aufgerufen, ihre Richtlinie umzuarbeiten, sie derart zu ergänzen, dass die physikalisch unterschiedlichen Wirkungen der Gebisse sowie die Anatomie des Pferdemauls konkret erkennbar werden. Der Reiter

muss doch wissen, welche Auflagedrücke und Pressungen an welcher Stelle im Pferdemaul auftreten. Gebisskunde sollte vertieftes Pflichtfach für angehende Reitlehrer werden. Ihr heutiges Wissen ist zumeist beschämend lückenhaft.

## Die brachiale Gewalt der Kinnkette

Die brachiale Gewalt der Kinnkette ist nur wenigen bewusst. Wer weiß schon, dass bei dem heute so oft zu beobachtenden, durchfallenden Unterbäumen sich ihr Angriffswinkel drastisch verschlechtert, was zu einer entsprechend gesteigerten, über die Schmerzgrenze hinausgehenden Druckbelastung des Kinnbereichs führt.

Es stimmt, bei lang eingestellter Kinnkette werden die Laden entlastet. Dafür regiert aber die Kinnkette bei empfindlich niedergedrückter Zunge umso härter. Der Reiter reitet sein Pferd nicht „auf Kandare“, sondern „auf Kinnkette“. Er meint, seinem Pferd etwas Gutes zu tun. Er tut es nicht! – siehe Abbildung 4.

Bei dieser falschen Einstellung treten unsicher kalkulierbare Kräfteverhältnisse auf. Die Höhenlage der Kinnkette in der Kinnkettengrube wird ungewiss. Für die korrekte Einstellung der Kandare gibt es keinen großen Spielraum. Die Verstellmöglichkeit von der Normaleinstellung ausgehend beträgt kaum mehr als plus/minus zwei Kettenglieder. Wenn die Kandare richtig liegt, bilden Unterbaum und Zügel einen annähernd rechten Winkel. Auch hier tut Aufklärung Not!

## Die Fehleinschätzung des durchhängenden Kandarenzügels

Manche Reiter, sogar Richter, meinen, dass beim am Zügel gehenden bzw. stehenden Pferd die Zügel gerade gespannt sein müssten. Ein einfacher Versuch zeigt indessen, dass für die Geradheit eines Zügels von mittlerem Gewicht die Reiterhand wenigstens 200 Gramm aufbringen muss. Hieraus



Starker Trab wie aus dem Lehrbuch – der Celler Hengst Londonderry.

Foto: Schreiner



Ulrike Stadelmayer auf dem von ihrem Vater Fritz Stahlecker ausgebildeten Fuchshengst Weyden bei der Landesmeisterschaft 1995 in Schutterwald. Foto: Kreuzer

ergibt sich im Pferdemaul eine Belastung, die als Dauerbelastung viel zu hoch liegt. Bei einer üblichen Kandare mit einer Länge des Unterbaums von 7,5 cm würden auf Zunge und Laden über 1 kp kommen!

Es gibt in dieser Frage zwischen der deutschen und der französischen Auffassung einen betonten Unterschied. Im Falle der deutschen „leichten“ Anlehnung sind die Zügel wenigstens annähernd gerade gespannt. Im Gegensatz hierzu zeigen die meisten Fotos und Abbildungen bekannter französischer Dressurreiter deutlich durchhängende Kandarenzügel. Wir beharren zu Unrecht auf unserem Standpunkt! Mit der oben genannten Belastung liegen wir himmelweit weg vom Ideal der „Légèreté“. Für sie genügt fast das Gewicht der Zügel. Selbst bei 3 cm Durchhang und mehr fühlt das Pferd im Maul jede kleinste Bewegung der Reiterhand.

Eine einfache Probe überzeugt jeden Zweifler: Man lege diesem bei geschlossenen Augen ein Kandarengemiss in die Hand. Von einer zweiten Person werden die Zügel langsam angenommen; so wie es zu Pferde geschieht, nur viel langsamer. Der Durchhang der Zügel, am Anfang bis zum Boden gehend, verkleinert sich, und es stellt sich heraus, dass der blinde Versuchskandidat ab einem Durchhang von 6 cm jede Zügelhand in seiner Faust spürt und sagen kann, was sie tut. Er fühlt das leiseste Nachgeben oder Annehmen eines der beiden Zügel. Er fühlt selbst ein wechselseitiges Vibrieren der Reiterhände! (man denke ans Rückwärtsrichten, bei dem es kein Ziehen am Zügel geben sollte). Sicherlich ist eine Pferdezungue noch um einiges empfindsamer als eine Menschenhand, und diese reagiert bereits, wenn sich eine Fliege draufsetzt!

Der Versuch gibt zu denken. Weshalb mit Kilogewichten das Pferdemaul traktieren,

wenn für die Verständigung kleinste Bruchteile genügen?

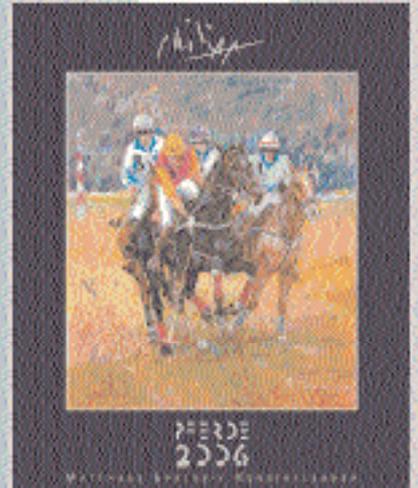
Auch diese Betrachtung zeigt, dass die Kandare dank ihrer Hebelübersetzung ein gutes Instrument ist. Es ist paradoxerweise dann am besten, wenn man es fast nicht braucht. Für den Reiter gibt es nichts Schöneres als die arbeitslos gewordene Hand! Achtung: Sie darf es nicht von vorneherein sein. Man muss im Lauf der Zeit dorthin kommen. Die Légèreté kann sich erst einstellen, wenn das Pferd gelernt hat, sich selbst zu tragen. Und dies heißt auch, dass es den Hals dann kaum mehr als Balancierstange braucht.

### Der deutsche Zügel ist zu hart

Unlängst konnte man einer Fachzeitschrift entnehmen, dass unsere Reiter z. T. mehr als 5 kp in den Händen hätten. Unglaublich! Das nenne ich Zügelgewalt. Es gilt heute, sie als das zu bezeichnen, was sie wirklich ist; als abstoßend widerlich. Sie zu überwinden, wird viel Überzeugungsarbeit kosten. Die Franzosen haben Recht: Der deutsche Zügel ist zu hart! Wann werden wir begreifen, dass Reitkunst etwas anderes ist; dass es anders besser geht? Wann werden die Groschen fallen? Wann werden Reiter und Richter erkennen und anerkennen, dass die gute Anlehnung in Selbsthaltung gerade dadurch gekennzeichnet ist, dass die Kandarenzügel nicht straff gerade gezogen sind, stattdessen 1 bis 3 cm durchhängen? Der kleine Durchhang ist nicht fehlende Anlehnung, sondern Indiz für Légèreté.

Man denke an die bekannten Reiterstandbilder – ich habe keines mit gespanntem Zügel gefunden! Immer gibt es den kleinen Durchhang. Das Gleiche gilt für gemalte oder graphische Reiterbilder aus historischer Zeit. Die fehlende Zügelspannung gehörte zur Vornehmheit. *Fortsetzung im nächsten Heft*

## DIESES JAHR MIT INTERESSANTEN EINBLICKEN ...



*Philipp*

## ... JAHR FÜR JAHR!

Der Kalender PFERDE 2006 mit 13 großformatigen Kunstdrucken nach Originalen von Klaus Philipp:  
Zum 21. Mal Philipps Welt vom Pferd!  
Format: 47 x 58 cm / Spiralaufhängung  
39 € | 41 € | 70,90 sFr.

Hiermit bestelle/n ich/wir

per Rechnung zzgl. Versandkosten

Bank:

Ort:

Konto-Nr.:

BLZ:

Klaus Philipp Pferde 2006  
Exp. à 39 € | 41 € | 70,90 sFr.  
ISBN 3-938053-01-1

Kundennummer:

Name/Firma:

Straße/Platz:

PLZ/Ort:

Datum:

Unterschrift:

### BESTELLUNGEN AN:

MATTHAES MEDIEN GMBH & Co. KG

Olgastraße 87 · D-70518 Stuttgart

Telefon (07 14) 80 60 82-53

Fax (07 14) 80 60 82-70

rjvertrieb@matthaesmedien.de

www.reiterjournal.com